

Ein Buch schlägt Alarm

Autor(en): **Surber, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin**

Band (Jahr): **24 (2017)**

Heft 271

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-886102>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Albums für die Jugend op. 68 als letzte «Conclusio» seiner *Musikalischen Haus- und Lebensregeln* (und von Lenin ist das «Lernen, lernen und nochmals lernen!» überliefert).

Die Situation sieht düster aus: Die Gesellschaft ist weitgehend zusammengebrochen, nahezu alle Lebensbereiche sind individualisiert worden. Wir müssen uns die Gesellschaftlichkeit zurückerobert. Und wir müssen uns all das, was dazu dient, neu erkämpfen – die Gleichheit, die Solidarität, die Gesellschaftlichkeit an sich, die Bildung, insbesondere die musikalische und künstlerische Bildung, und die ernste Musik. Ziehen wir in den Klassikkampf. Die Sache der ernsten Musik ist es wert, für sie zu kämpfen. Aux armes, citoyens! Formez vos bataillons! En avant!

Der Text ist eine gekürzte Fassung der Einleitung, genannt «Ouvertüre» zum Buch *Klassikkampf*.

Berthold Seliger: *Klassikkampf. Ernste Musik, Bildung und Kultur für alle*. Matthes & Seitz, Berlin, Fr. 29.90. Erscheint am 29. September.

Erfreuliche Universität im Palace St.Gallen mit und um das Buch von Berthold Seliger:

Dienstag, 17. Oktober, 20.15 Uhr: «Lecture Show» mit Berthold Seliger

Dienstag, 31. Oktober, 20.15 Uhr: Zur Lage der Klassik in der Ostschweiz, Podium mit Helena Winkelmann, Christian Braun und Florian Scheiber

Dienstag, 7. November, 20.15 Uhr: Porträtkonzert Charles Uzor, mit Jeannine Hirzel, Sopran und Ute Gareis, Klavier

Ein Buch schlägt Alarm

Der Titel ist natürlich ein Hammer: *Klassikkampf*. «Citoyens, aux armes» ruft Berthold Seliger seinen Leserinnen und Lesern zu. Zu den Waffen – aber zu welchen? Und für welche Schlacht?

Die wichtigste Waffe ist für den Autor die Bildung. Er widmet ihr ein ganzes Kapitel, aus Protest gegen das seiner Meinung nach desolate Bildungssystem in Deutschland, das ein «Trümmerhaufen des Neoliberalismus» sei und den «Humanities», also der kulturellen Bildung viel zu wenig Platz einräume. Verknappte Schulzeiten, keine Freiräume, Wirtschaftstauglichkeit als Lernziel Nummer eins, von Firmen gesponserte Lehrmittel, zu wenig kulturelle Teilhabe der «Outerclass», also der einkommensschwachen Schichten und der Migrantinnen und Migranten: Das sind gemäss Seliger die Symptome. Zwar ist seine Analyse sehr deutschland-lastig; die Verhältnisse hierzulande dürften entschieden besser sein, wovon auch die Texte zur Jugendmusik-Förderung in diesem Heft zeugen.

Dennoch hat es Seligers Idealbild musischer Bildung in sich. Er fordert: Musik- und Kunstunterricht auf allen Stufen, Musikstunden quer durch alle Genres, Instrumentalunterricht für jedes Kind, obligatorische Konzertbesuche, Schulkonzerte mit Profis, Gratismuseen und günstige Tickets für Konzert und Theater («öffentliche Kulturförderung dient nicht der Wirtschaftsförderung, sondern muss sich daran orientieren, Geringverdienern und all jenen, die bisher nicht an der kulturellen Vielfalt partizipieren, Teilhabe zu ermöglichen»), Familien-, Mittags- und Nachtkonzerte zu tiefen Tarifen, eine 25-Prozent-Quote für zeitgenössische Musik in Konzerten und Radioprogrammen, Austausch mit nicht-europäischer Musik, kostenlose Live-Mitschnitte von Konzerten im Netz und schliesslich: mehr Mittel für Musikschulen.

Seliger räumt ein: Einiges passiert da bereits. Zudem: Ein Pflichtfach «Digitalisierung» gehöre genauso dazu wie mehr Musik-

und Kunstunterricht. Und natürlich: All diese Massnahmen kosten viel Geld. Aber es handle sich dabei, mit dem Bariton Christian Gerhaher gesprochen, «nicht um Subventionen, sondern um Investitionen».

Soweit die Bildungsoffensive, die Seligers Buch ausruft. Und die Schlacht, die da geschlagen werden soll? Seligers *Klassikkampf* zielt auf einen Kulturbetrieb, der sich immer noch in weiten Teilen als «Selbstinszenierung des Bildungsbürgertums» verstehe und aufführe. Seliger weist nach: Klassikkonsum ist schichtenspezifisch; je schlechter die Ausbildung, je schlechter das Einkommen, desto seltener gehen Menschen ins klassische Konzert oder in die Oper. Weiter: Der Klassikbetrieb lebt von aufdringlichem Konzernsponsoring; die Schilderung etwa einer zeitgeistigen *Parsifal*-Video-Verhöhnung im Auftrag von Audi gibt zu denken, ebenso die lapidare Erkenntnis, dass sich «an der Schnittstelle von Sub- und Hochkultur gutes Geld verdienen» lässt. Kaum noch verdient wird dagegen mit Tonträgern – ein weiteres Kapitel in Seligers Analyse der «Systemkrise», in der der Klassikbetrieb stecke. Hinzu kommt die Kanonisierung des Konzertrepertoires; Zeitgenössisches fällt fast ganz aus den Traktanden, aus «Angst vor Dissonanzen» wird gespielt, was das Publikum schon kennt.

«Die klassische Musik ist eine Erfindung des bürgerlichen Zeitalters, eine Konstruktion der Bourgeoisie in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, nicht zufällig parallel zur Konstruktion der Nation entstanden». Ins 21. Jahrhundert übertragen, zementiere sie das Repertoire von damals, verflache es zum «Event», bediene so breite Konsumbedürfnisse und unterwerfe die Schöpfungen von Bach bis Bartok damit den Interessen von Markt, Mehrheitsgeschmack und kommerzieller Verwertbarkeit.

Bei dem Negativbild bleibt es aber nicht. Seliger glaubt an den Wandel. Dass dieser Zeit brauche, zeige sich am Beispiel der Neuen Musik: «Das Publikum, das sich beim heutigen Zustand der Bewusstseinsin-

dustrie für alles andere interessiert als für «komplizierte» zeitgenössische Musik, muss immer wieder neu gewonnen und begeistert werden.» Sein Ansatz geht aber weiter; insgesamt sei ein neuer, widerständiger Begriff von «Klassik» nötig. In einer bemerkenswerten Retrobewegung plädiert Seliger für eine wiederbelebte und geschärfte Unterscheidung zwischen E- und U-Kultur. Deren Aufweichung sei nicht im Interesse der Kunst und der Gesellschaft, sondern des Markts. «Der Neoliberalismus will keine ernste Kunst, er will Entertainment und Konsumismus, die für Ablenkung sorgen sollen. Insofern betreiben all diejenigen, die leichtfertig das Credo von der Aufhebung der Trennung von E- und U-Musik nachbeten, das Geschäft nicht nur der Kulturindustrie, sondern auch all derer, die nicht wollen, dass wir über die Verhältnisse und deren Verursacher nachdenken und sie vielleicht sogar ändern wollen.»

An zahlreichen Musikbeispielen (nachzuhören auf spotify), mit Blicken über den europäischen Tellerrand hinaus und mit einem ausführlichen Kapitel zu Beethoven macht Seliger Lust darauf, den «rebellischen Kern» der Klassik neu zu entdecken und zu beleben. Und dies gerade auch in den immer wieder gespielten Werken des Kanons. Zum Beispiel in Beethovens Fünfter – deren nicht enden wollende Schlussakkorde hört Seliger mit dem Dirigenten Nikolaus Harnoncourt als «die Eröffnung einer Zukunft». Und traut den sieben C-Dur-Akkorden kulturoptimistisch zu, dass sie «Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit» propagieren, gegen Ausbeutung und Rassismus antönen und mit jenem Pathos, das Seligers *Klassikkampf* eigen ist, verkünden: «Ein anderes Leben ist möglich.»

Peter Surber